Breslauer FIGARO.

Für Literatur Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅙ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1⅙ Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 277. Freitag den 26. November. 1841

Die Uebergabe von Granada.

(Beschluß.)

„Don Louis reiste also, wie Ihr mir sagtet, mehrfach in fremden Landen?" fragte Columbus, der sogleich im Gespräche die Vorhand nahm, wie ein Mann, der sich von vorn herein durch Rang oder Geist dazu berechtigt glaubt, „und er wünscht die Gefahren und Wunder des Oceans kennen zu lernen?"

„Das ist sein Vorzug oder sein Fehler, Sennor! Wäre er den Wünschen der Donna Beatrix oder meinen Ermahnungen nachgekommen, so hätte er seine ritterliche Laufbahn nicht mit einer andern, die seiner Geburt und Erziehung so wenig gemäß ist, vertauscht."

„Da behandelt Ihr den jungen Mann mit einer Strenge, die er nicht verdient, Pater. Wer darf sagen, daß wer sein Leben dem Ocean weiht, ein unadeliges und niederes Leben führe? Wenn Gott die Länder des Erdballs durch weite Wassermassen schied, so blieb es seiner Weisheit fern, die Anwohner der Meere einander fremd zu lassen. Gewiß sollten sie einander in Mitten der Wunder, mit welchen er den Ocean schmückte, begegnen und um so mehr seinen heiligen Namen und seine Allmacht verherrlichen. Wir alle durchleben in der Jugend eine Zeit der Unüberlegtheit, wir folgen alsdann mehr unsern Ahnungen und

Trieben, als unserm Verstande, und wenn ich bekenne, daß es mir ähnlich erging, so bin ich der Mann nicht, welcher Don Louis eine gleiche Stimmung verargt."

„Ihr habt wohl mit Ungläubigen zur See gekämpft, Sennor Colon?" fragte Louis, der nicht recht wußte, wie er dem Gespräche die ersehnte Wendung geben sollte.

„Wohl, mein Sohn!" Dieser vertrauliche Ton trieb dem Edelherrn das Blut in die Wangen, doch zu einem rechten Verdrusse brachte er es nicht. — „Ja," fuhr Colon fort, „auch zu Lande! Es gab Zeiten, wo ich gern von den Gefahren in Schlachten und Stürmen — und deren erlebte ich viele — und von der Art, wie ich ihnen entkam, erzählte; doch seit Gottes Allweisheit mir Größeres enthüllte, auf daß des Herrn Wille geschehe und sein Wort den Erdkreis erfülle, seitdem sind solche Dinge aus meinem Gedächtniß entschwunden." — Der Mönch machte das Zeichen des Kreuzes und Don Louis zuckte die Achseln, wie jemand, der Ueberschwängliches vernimmt. Doch der Seemann fuhr in ernstehrwürdiger Weise, welche ein Hauptzug seines Charakters zu sein schien, fort: „Jahre schwanden, seit ich mitfocht in der denkwürdigen Schlacht, welche mein Anverwandter Kolombo der Jüngere, wie er zum Unterschiede seines Oheims, des frühern Admirals gleichen Namens, genannt wurde, schlug, wenig nordwärts von Cap St. Vincent. Die Feinde, denen es dort galt, waren die Venetianer, deren Schiffe gut ausgerüstet waren. Die Aktion dauerte vom Morgen bis zum Abend und doch gefiel es Gott, daß ich ohne Wunde blieb. Ein ander Mal gerieth die Galeere, auf der ich focht, in Brand und ich gelangte ans ferne Ufer, nur mit eines Ruders Hülfe. Gottes Hand rettete mich, und mich will bedünken, er hätte aus einer seiner ärmsten Kreaturen nicht so viel Wesen gemacht, wenn er sie nicht zu seinem Ruhm und seiner Ehre aufbewahren wollte."

Des Seemanns Augen blitzten heller, eine frische Röthe heiliger Begeisterung färbte sein Gesicht, während er sich so vernehmen ließ; doch fern war der ernste Charakter dieses großen Mannes von jenen leichtbeweglichen, flatterhaften Menschen, welche wie Korkholz jedem Wellenschlage momentaner Stimmung folgen und flüchtige Einfälle für felsenfeste Ueberzeugungen halten. Pedro machte, statt zu lächeln oder darzuthun, daß er auf eine solche Ansicht vom Finger Gottes wenig gebe, noch ein Kreuz und der Ausdruck seines Auges sagte, daß er die Worte des Sprechers in der Gefühlsrichtung dieses seltenen Mannes für durchaus begründet und wahr halte.

„Des Herren Wege sind wunderbar und seinen Geschöpfen oft verborgen," sagte der Mönch, „doch die Schrift lehrt, daß er sie stets herrlich zum Ziele führt, zur Verherrlichung seines hehren Namens! ... Doch dort erhebt sich das heilige Symbol, das unser Leitstern und Ziel

ist!" rief Pedro jetzt, die Arme gen Himmel erhebend, als wolle er das ferne Kreuz umarmen; dann fiel er zur Erde und küßte das Land, welches jetzt dem Christenthume gewonnen war.

Colon folgte mit den Augen dem Winke des Mönchs und sah das große, silberne Kreuz, welches das Herrscherpaar im Kriege als das Symbol seiner Zwecke stets mit sich führte, hoch oben auf Alhambras Hauptthurme im Sonnenglanze strahlen. Alsbald flatterten auch die Banner Castiliens und St. Jagos auf den Nebenthürmen; Siegesjubel stieg mit Kirchengesängen zum hohen Himmelszelt empor: das Te Deum ward angestimmt und die Chöre der königlichen Kapelle priesen den Namen des Herrn, welcher die Waffen der Christenheit mit Ruhm und Sieg krönte.

Omnibus.

Es hat Jemand ausgerechnet, daß man, die 143 Städte und 3270 Dörfer des gesammten Königreichs Sachsen, auf einen Fleck zusammengeschoben, London herausbringe! Die sächsische Armee von 12000 Mann bildet gerade die, gleich starke Nachtwächtergilde von London.

Kunst-Eisenbahn.

In Madrid wurde kürzlich ein Stück, aus dem Französischen übersetzt, gegeben. Es gefiel so, daß man den Namen des, nicht genannten Autors begehrte, der aber, nachdem er mit vieler Mühe zu Nennung seines Namens zu bewegen war, alle Ehrenbezeugungen ablehnte, die dem Dichter, aber nicht ihm, als bloßem Uebersetzer, gebührten. (Ein blaues Wunder. Das kommt Einem wirklich spanisch vor!) — In einer Stadt in Preußen war ein Theater-Director, wie oft, in Geld-Verlegenheit. Niemand wollte ihm mehr borgen. Da fand sich ein Geschäftsmann, der ihm für 1200 Thaler Nüsse offerirte, weil er kein Geld habe. Der Direktor nahm auch die Nüsse dankbar an, weil er deren schon ohnedieß täglich zu knacken bekam, verkaufte sie für 400 Thaler, machte mit diesen eine Künstler-Entdeckungsreise, kam aber bald ohne Künstler und ohne Geld in seine Theater-Monarchie zurück. — Bei Kunst's Gastspiel in Petersburg strich der Censor den größten Theil der Haupt-Scene des Posa, in der Unterredung mit Philipp. Der Gastspieler kehrte sich aber nicht dran und sprach, wie und was in seiner Rolle stand, ohne weitere Consequenzen für ihn. — Die schönsten Zeiten der Taglioni in Petersburg scheinen auch vorbei zu sein. Sie ist bereits im „Seeräuber" wieder aufgetreten, doch bei Weitem nicht mit dem frühern Eclat. — Die deutschen Operisten in Petersburg haben ein Oratorium, „Bonifacius" componirt v. Keller, Text v. unserm Landsmann Kahlert, mit Beifall aufgeführt. — Die Putzsucht grassirt in diesem Jahre in Paris ärger, als je. Ein Damenhut aus Krepp, nach der neusten Mode

decorirt, wurde mit 80 Thalern bezahlt! — Beim Gastspiel der Taglioni in Stockholm spannten mehrere Dandys der Tänzerin die Pferde aus dem Wagen und zogen sie nach Haus. Einer davon war so unglücklich, sich den Arm zu verrenken. Er ging zu einem Chirurg, erzählte ihm den Vorfall, erhielt aber die Weisung, doch lieber zum Thierarzt zu gehen. — In Königsberg macht das Theater, das sich sonst mindestens den Winter hindurch gut erhielt, famos schlechte Geschäfte. Bei Ankündigung der Oper „die beiden Schützen" mußte das Haus, wegen Mangel an Zuschauern, geschlossen werden. Dasselbe war auch einmal mit dem „Freischütz" der Fall. Die Gagen-Zahlungen gerathen unter solchen Umständen natürlich sehr in die Brüche. — Der Bassist v. Kaler hat sich vor einigen Monaten doch mit der Königstädter Direction verglichen. Er nahm statt einer eingeklagten Forderung von 12000 Thalern circa 800 und erklärte nach abgemachter Sache, frei und offen, er danke Gott, daß die Affaire zu Ende sei. (Herr v. Kaler ist übrigens ein rechtlicher, auch tüchtiger Künstler, hat sich jedoch in dieser Angelegenheit von Cliquen-Menschen bestimmen lassen und dabei selber den Kürzern gezogen.) — Die Vorstellungen der Berliner Mitglieder in Potsdam finden zwar noch mitunter statt; doch hat ihre Hinschaffung, dortige Bewirthung u. s. w. sehr wesentliche, nicht zu ihren Gunsten ausgefallene Modificationen erlitten. — Unter Ludwig XIV. Regierung existirte eine Schauspielerin, Madame Meaupin, welche Colleginnen, oder auch Collegen, förmlich herausforderte und eine Unzahl von Duellen hatte. (So was wäre jetzt nicht übel — wenn z. B. Mad. Birch-Pfeiffer den Tenoristen Wild herausforderte!) — Jules Janin bezieht als fixen Gehalt für seine Montags-Feuilletons im „Journal des Débats" 3000 Thaler. (Noch viel bedeutender sind seine Emolumente!) — Der weltberühmte Tenorist Rubini hat wieder ein ächtes Gentleman-Stückchen gemacht. Er kam durch Lüttich, fand da eine kleine, italienische Opern-Gesellschaft ohne Geld und mit vielen Schulden. Der Sing-Heros bezahlte die Schulden und machte die ambulanten, landsmännischen Kollegen wieder flott! (Da könnte die Erde untergehen und wieder neu erstehen, ehe das ein deutscher Künstler thäte.)

Engagements. — In Meiningen beim Direktor Stotz mehrere Bekannte aus Breslau: Tenorist Hirschberg, Bassist Puschmann, Barytonist Kohlmann (?!), Heldenvater Riese (?!), Demoiselle Leißring, Dem. Rafael, Dem. Neustädt. (Der Erstere und die Letzte mit vielem Beifall!) — In Petersburg: Herr Beyer als zweiter Tenor. (Dafür geeignet.) — In Brünn: Herr Rafael als Capellmeister der Parodie. (Ein nagelneuer Titel!) — In Danzig: Herr Rohde, für kleine Liebhaberrollen. — In Petersburg, als Regisseur: Jerrmann. — Demoiselle Lilla Löwe hat ohne besonderes Glück ihre ersten Debüts in Petersburg bereits zurückgelegt, und, was das Schlimmste, leere Häuser gesehen. — Kunst ist nicht engagirt worden. Es schien also mit den ungeheuren Offerten, als es zur Sache kam, nicht so recht Ernst. Bei seiner letzten Gastrolle (Posa) bezahlte man ein Lehnstuhl-Billet mit 50 Rubel (14 Thalern). — In Cassel: Herr Kühn, nach sehr beifälligem Gastspiel. —

Gedruckt bei M. Friedländer.